

## Der Viehstand im oberen Ennstal um die Mitte des 16. Jahrhunderts

Von Ferdinand Tremel

Unser Land besitzt eine ausgezeichnete, aber noch viel zu wenig ausgewertete Quelle zur Erfassung der bäuerlichen Wirtschaft um die Mitte des 16. Jahrhunderts, insbesondere ihres Viehstandes, in der Gültenschätzung des Jahres 1542.<sup>1</sup> Das Jahr, in dem diese Erfassung des gesamten liegenden Besitzes und des Viehstandes erfolgte, liegt insofern günstig, als die Schäden, die der Bauernaufstand oder vielmehr der ihm folgende Strafzug der „feigen Bösewichter“, wie Graf Salm selbst seine Landsknechte bezeichnete, verursacht hatte, schon überwunden waren, und Bergbau, Handel und Gewerbe sich einer seltenen Konjunktur erfreuten.

Wir wollen nun anhand der Angaben dieser Gültenschätzung Umfang und Art der Viehhaltung in einem ganz beschränkten Gebiet, das zwei Seitentäler der Niederen Tauern, das Kleinsölktal und das Donnersbachtal, und ein Becken, nämlich das von Irdning, umfaßt, untersuchen. Zu diesem Zweck wurden die Vermögenserklärungen der Hofmannschen Herrschaft Grünbühel, Ämter Kleinsölk und Frauenstein (= heute Stein an der Enns)<sup>2</sup>, der Herrschaft Pichlern des Herrn Hans von Kainach<sup>3</sup>, des Pfarrers von Irdning<sup>4</sup> und des Herrn Achaz Schrott auf Schloß Donnersbach<sup>5</sup> herangezogen. Selbstverständlich ist damit nicht der ganze angeführte Raum erfaßt, doch können die darin gebrachten Angaben als repräsentativ für den Raum gelten.

Eine Sonderstellung kommt dem Maierhof in Pichlern (heute Gemeinde Aigen im Ennstal) zu. Er war verhältnismäßig klein und wurde mit 100 Pfund (= fl) bewertet und zu freier Stift ausgegeben. Dies beweist übrigens, daß im Ennstal von einer Gutswirtschaft nicht die Rede sein konnte. Der Viehstand war im Verhältnis zum Schätzwert groß, er umfaßte vier Pferde, je zwei Stiere und Ochsen, 19 Kühe, 20 Kälber und je 14 Schweine, Schafe und Lämmer. Wertet man ein Pferd mit sechs Pfund, was eher niedrig gegriffen ist, einen Stier mit vier, einen Ochsen mit drei und eine Kuh mit zwei fl, ein Kalb mit einem fl, das Schwein mit 25, das Schaf mit 15 und das Lamm mit acht Kreuzern, so ergibt sich, daß der Viehstand einen Wert von 103 fl 42 kr darstellte, also mehr als die gesamte liegende Habe.<sup>6</sup>

Höher eingeschätzt als der Maierhof waren die Taferne an der Ennsbrücke mit 300 fl, das Gut des Amtmannes mit 150 fl, ferner aus dem Besitz des Achaz Schrott das Gut des Wirtes zu Fischern mit 610 fl, ein

<sup>1</sup> Steiermärkisches Landesarchiv, Graz.

<sup>2</sup> W. o., Bd. 16.

<sup>3</sup> W. o., Bd. 19.

<sup>4</sup> W. o., Bd. 18.

<sup>5</sup> W. o., Bd. 34.

<sup>6</sup> Der Wert der Tiere ist nach ihrem Durchschnittswert berechnet, weil die einzelnen Tiere je nach Alter und Zustand verschieden bewertet wurden.

weiteres Gut mit 250 fl und die Schwaige im Sattental, die dem Herrn von Kainach gehörte und mit 200 fl eingeschätzt worden war. Denselben Wert wie der Maierhof in Pichlern (100 fl) wiesen eine Schwaige in der Parell sowie je ein Gut in Zierling, Lengdorf und Unterburg auf, doch gehören diese Güter nur zum Teil in unseren Raum.

Auffallend ist die hohe Einschätzung des Wirtes zu Fischern (Gemeinde Aigen i. E., Herrschaft Donnersbach), offenbar handelte es sich nicht nur um einen ausgedehnten Besitz, sondern auch um besonders gut erhaltene Baulichkeiten (Haus und Stallungen). Sein Viehstand war entsprechend, er bestand aus zwölf Pferden, je vier Ochsen und Stieren, 38 Kühen, 58 Kälbern, 13 Schweinen, 32 Schafen, 24 Lämmern und 101 Ziegen. Die auffallend hohe Zahl von Pferden erklärt sich aus der Tatsache, daß am Unterlauf der Gulling mindestens ein Hammerwerk stand und daß der Wirt wohl Fuhrdienste für dieses Werk und vielleicht auch für andere Werke in der Nähe besorgte. Nicht minder überrascht die große Zahl von Ziegen, sie dienten einerseits der Milch- bzw. Käsegewinnung, da Ziegenkäse ein Leckerbissen war, andererseits wurde viel Kitzfleisch gegessen, wie sich ja wohl auch der hohe Bestand an Schweinen und Kälbern aus dem Bedarf der Wirtsküche erklärt, hatte der Wirt doch an Sonn- und Feiertagen viele Gäste zu versorgen.

Viel geringer war der Viehstand der zweiten größeren Taferne in unseren Ämtern, der Taferne an der Ennsbrücke des Kainachers. Zu dieser Taferne gehörten zwei Pferde, 14 Kühe, drei Kälber und acht Schweine. Nur der Schweinebestand deutet auf einen regeren Besuch dieser Taferne hin. Fuhrdienste leistete der Wirt an der Ennsbrücke offenbar nicht.

Mehr als die absolute Zahl der Tiere gewähren die Verhältniszahlen Einblick in die bäuerliche Wirtschaft. Das Pferd hatte, wie sich auch bei den folgenden Zahlen zeigen wird, nicht nur auf den großen Höfen, sondern auch bei den Bauern mit mittlerem Grundbesitz die Ochsen als Zugtier verdrängt. Bemerkenswert groß war die Zahl der Stiere, ein Stier entfiel im Durchschnitt auf acht bis neun Kühe, bei kleineren Bauern sogar auf vier bis fünf Kühe. Freilich darf nicht übersehen werden, daß junge Stiere als Zugtiere verwendet wurden, so heißt es einmal ausdrücklich bei der Aufzählung des Viehs: „zwei junge Zugstierl“. In der Rinderhaltung fällt die große Zahl von Kuhkälbern auf, die der der Kühe fast gleichkam oder sie, wie beim Wirt in Fischern, sogar nicht unbeträchtlich übertraf.

Wenden wir uns nun den übrigen Besitzern zu. Wir wollen Bauerngüter mit einem Schätzwert von 30 bis 90 fl als Bauerngüter mittlerer Größe — die durchschnittliche Größe eines Ennstaler Bauerngutes — einstufen und Güter mit einem geringeren Schätzwert als Kleinbauern davon unterscheiden, wohl wissend, daß die Grenzen schwankend waren. Unbesetzte Güter, Güter ohne Viehstand oder solche mit nur ein bis drei Stück Vieh, Almen, Zulehen und die sogenannten Herbergen wurden nicht berücksichtigt. Danach ergibt sich folgende Zusammenstellung:

Tabelle 1:

Herrschaft	Größe des Gutes	Zahl der Güter	Pferde	Stiere u. Ochsen	Kühe	Kälber	Schweine	Schafe u. Lämmer	Ziegen
Kleinsölk und Frauenstein	30—90 fl:	19	45	50	158	157	75	513	255
	9—29 fl:	18	22	28	102	92	35	279	143
Pichlern und Pfarre Irdning	30—90 fl:	56	100	75	330	283	216	511	115
	12—29 fl:	12	8	8	40	38	26	50	—
Donnersbach	30—90 fl:	88	115	177	652	571	325	1276	21
	12—29 fl:	36	31	27	213	210	64	315	—

Tabelle 2: Auf ein besetztes Gut entfielen Tiere:

Herrschaft	Größe des Gutes	Pferde	Stiere u. Ochsen	Kühe	Kälber	Schweine	Schafe u. Lämmer	Ziegen
Kleinsölk und Frauenstein	30—90 fl:	2,4	2,6	8,3	8,3	4,0	27,0	13,1
	9—29 fl:	1,2	1,6	5,8	5,1	1,9	15,2	8,1
Pichlern und Pfarre Irdning	30—90 fl:	1,8	1,3	5,9	5,1	3,9	9,1	2,1
	12—29 fl:	0,8	0,8	3,3	3,2	2,2	4,2	—
Donnersbach	30—90 fl:	1,3	2,0	7,4	6,7	3,7	14,5	0,2
	12—29 fl:	0,9	0,8	5,9	5,8	1,8	8,8	—

Was zeigen uns diese Zahlen? Zunächst fallen die landschaftlichen Unterschiede auf. Der Viehstand in dem langen, verkehrsarmen und hochgelegenen Kleinsölketal war beträchtlich größer als der im sonnigen Becken von Irdning oder im Donnersbachtal, das zwar klimatisch und geomorphologisch große Ähnlichkeit mit dem Kleinsölketal aufweist, aber durch das Glattjoch zu einem verkehrerschlössenen Tal wurde, durch das ein nicht unbeträchtlicher Saumverkehr mit Salz, Wein und Getreide ging. Besonders der Rinderbestand war im Irdninger Becken erheblich geringer als in den beiden Seitentälern, was seine Erklärung darin findet, daß dieses breite und relativ flache Becken gute Eignung für den Getreidebau besaß.

Beachtlich ist der große Bestand an Pferden, er findet seine Erklärung darin, daß der Saumverkehr viele Pferde benötigte. Tatsächlich findet sich bei einigen Pferden bei Untertanen der Pfarre Irdning der Vermerk „Saumroß“. In anderen Fällen und in den anderen Herrschaften hat man sich wohl nicht die Mühe gemacht, solche Vermerke anzubringen.

Gering ist der Bestand an Ochsen, was sich aus der Verwendung von Pferden und Stieren als Zugtiere erklärt. Die Ochsenhaltung geschah paarweise, weil immer zwei Ochsen in das Joch gespannt wurden. Bemerkenswert ist ferner, daß auch bei den mittleren und kleinen Bauern sehr viele Kälber aufgezogen wurden. Die Rinderzucht war aber doch bei den Bauern in den Seitentälern stärker verbreitet als bei denen in den Beckenlandschaften, wo mehr Ackerbau betrieben wurde. Überall aber war die bäuerliche Wirtschaft „Mischwirtschaft“, d. h. es wurde mindestens soviel Ackerbau und soviel Viehwirtschaft betrieben, als für die Deckung des Eigenbedarfes notwendig war. Ehemalige Schwaigen erkennt man am größeren Grundbesitz, aber auch sie waren keine reinen Viehzuchtgebiete mehr. Es gab demnach im Ennstal des 16. Jahrhunderts weder reine „Körndlbauern“ noch reine „Hörndlbauern“.

Die Schweinezucht war sich in allen Teilen des untersuchten Gebietes annähernd gleich, sie war — von einigen Tafernen abgesehen — auf den Eigenbedarf abgestellt, nicht auf den Bedarf des Marktes. Schweinefleisch war dank der Möglichkeit der Konservierung durch Selchen das Fleisch des bäuerlichen Menschen, Speck ein Kraftspender für den hart arbeitenden Bauern, Schweineschmalz scheint sich neben dem Butterschmalz als Fettstoff durchgesetzt zu haben.

Starke Unterschiede zwischen den drei einander doch so nahen Räumen weisen Schaf- und Ziegenzucht auf. Die Schafhaltung war im Kleinsölktal nahezu dreimal so hoch wie im Irdninger Becken, das versteht man noch, daß sie aber auch fast doppelt so hoch war wie im Donnersbachtal, ist aus klimatischen und geomorphologischen Gründen nicht zu erklären. Noch krasser ist der Unterschied in der Ziegenhaltung. Sie war im Donnersbachtal kaum bekannt, im Irdninger Becken geringfügig, im Kleinsölktal dagegen erheblich. Dieser aus den natürlichen Gegebenheiten nicht zu erklärende Unterschied dürfte auf die Zeit der Besiedlung zurückgehen.

Noch ein Blick auf die Unterschiede im Viehstand zwischen den mittleren und den kleinen Gütern. Daß der Viehstand auf den kleinen Gütern geringer war als auf den großen, versteht sich von selbst, der Rückstand war aber — und das überrascht — beim Kleinvieh größer als beim Rinderbestand. In der Schafhaltung mag das mit dem Recht der Almnutzung zusammenhängen, das an den älteren Gütern haftete, während die kleinen Güter meist auf eine jüngere Ausbaustufe zurückgehen. Die geringere Ziegenhaltung ist wohl so zu verstehen, daß der Bauer die Ziegenmilch nicht schätzte und die Käseerzeugung nicht rentabel war. Die „Kuh des kleinen Mannes“ war die Ziege im 16. Jahrhundert jedenfalls noch nicht, man ist fast versucht zu sagen, sie sei ein Attribut des Wohlstandes gewesen.

Schließlich sei nicht unerwähnt, daß auch unbehauste Leute Vieh besaßen. So nannte der Eidam des Besitzers des Rudlgutes in Donnersbach ein Pferd und vier Ochsen sein eigen, die er auf dem Gut seines Schwiegervaters hielt und mit denen er offenbar Fuhrdienste leistete. Ähnlich besaß der Sohn des Traxenbauern ein Pferd und drei Kühe, was wie ein Rest des Gemeinrechtswesens des späten Mittelalters aussieht.<sup>7</sup> Aber auch „Herberger“, das waren unbehauste Leute, zumeist Handwerker, besaßen einen Viehstand, so etwa ein Herberger des Amtes Donnersbach zwei Kühe, ein anderer sogar zehn und mehreres Jungvieh. Diese Herberger hatten vermutlich eine Wiese oder Weide in Pacht und bezahlten den Pachtzins durch ihre Arbeit.

So vermittelt ein Blick in ein Steuerregister Erkenntnisse über das wirtschaftliche Leben, die zwar oft nur eine Bestätigung dessen sind, was wir ohnedies schon wissen, in manchem aber doch auch Neues aussagen.

<sup>7</sup> F. Tremel, Wirtschafts- und Sozialgeschichte Österreichs, Wien 1969, S. 118.

## 16. Donnersbach — Kleinsölktal unter Grenzlinien

Die im Kleinsölktal vorgefundenen Steuerregister sind in der Regel über die Jahre 1500 bis 1550 datiert. Die Daten sind in der Regel in der ersten Hälfte des Jahres festgesetzt. Die Steuerregister sind in der Regel in der ersten Hälfte des Jahres festgesetzt. Die Steuerregister sind in der Regel in der ersten Hälfte des Jahres festgesetzt.



Die Steuerregister sind in der Regel in der ersten Hälfte des Jahres festgesetzt. Die Steuerregister sind in der Regel in der ersten Hälfte des Jahres festgesetzt. Die Steuerregister sind in der Regel in der ersten Hälfte des Jahres festgesetzt.

Die Steuerregister sind in der Regel in der ersten Hälfte des Jahres festgesetzt. Die Steuerregister sind in der Regel in der ersten Hälfte des Jahres festgesetzt. Die Steuerregister sind in der Regel in der ersten Hälfte des Jahres festgesetzt.